

Das Ende des Eigentums

DIE ZEIT

Jo Leinen und Judith Merkies

Gehört der Besitz wirklich zum Wesen des Menschen oder sind wir vom Besitz besessen? Müssen wir ein Produkt wirklich besitzen, um es genießen zu können, oder ist es nicht eigentlich der Nutzen des Produkts, den wir wollen? Die sozialdemokratischen Abgeordneten des Europäischen Parlaments Jo Leinen und Judith Merkies glauben, dass wir mit alten, als selbstverständlich erachteten Mustern brechen und den Wechsel zu einer ressourceneffizienten Kreislaufwirtschaft und einer "Leasing Gesellschaft" vollziehen müssen, in der Besitz teilweise obsolet ist. Das von ihnen propagierte Modell ist keineswegs unvereinbar mit dem Marktkapitalismus. Vielmehr werden Marktmechanismen benutzt, um die Kosten für umweltschädliche Produkte zu erhöhen und für nachhaltige Produkte zu senken.

Was steckt hinter der Leasing Gesellschaft?

Handelt es sich hierbei etwa um einen grün angestrichenen Sozialismus? Um eine utopische Synthese aus der Abschaffung des Privatbesitzes und grünen Träumereien? Falsch! Weder fördert das Modell die Logik des Kapitalismus, noch untergräbt es diese - es steuert sie. Das Modell erkennt unsere scheinbare Sucht an, immer neue Ressourcen anzuzapfen um in schneller Abfolge kurzlebige Produkte auf den Markt zu bringen und hilft dabei mit dieser Gewohnheit zu brechen, indem das ökonomische rational teilweise auf den Kopf gestellt wird. Insbesondere in unserem ressourcenarmen, aber ideenreichen Europa bietet das zahlreiche Chancen. Dies scheint vielversprechend, doch das Beste kommt noch.

In einer "Leasing Gesellschaft" konzentrieren sich die Produzenten darauf einen bestimmten Nutzen bereitzustellen anstatt die Produkte. Dahinter steht die Erkenntnis, dass wir ein Produkt grundsätzlich nicht erwerben um es zu besitzen, sondern um es zu benutzen. Wir genießen nicht den Fernseher an sich, sondern fernzusehen. Ebenso stellt es keinen Wert dar eine Metallpolitur zu besitzen, vielmehr wünschen wir uns eine saubere und glatte Metalloberfläche wenn wir eine solche Politur erwerben. In einer "Leasing Gesellschaft" zahlen die Konsumenten nur noch für diesen Nutzen, indem sie eine regelmäßige Gebühr entrichten. Das Produkt bleibt hingegen über seine gesamte Lebensdauer im Besitz des Herstellers, der somit letztendlich auch für die Entsorgung des Produkts zuständig ist.

Produzenten, Konsumenten und die Gesellschaft gewinnen

Wenn ein Produkt vermietet anstatt verkauft wird, müssen sich die Herstellerfirmen schon vor der Markteinführung Gedanken machen, was mit dem Produkt passiert, wenn es wieder zurückkommt. Dadurch haben sie ein ökonomisches Interesse daran ihre Waren auf eine Weise zu entwerfen, die sie sowohl langlebiger macht, als auch die kosteneffiziente und einfache Wiederverwendung der im Produkt enthaltenen Ressourcen ermöglicht. Je weniger wiederverwertet werden kann, desto mehr neue Ressourcen muss eine Firma zukaufen, wodurch die Kosten steigen und die Gewinnmarge sinkt. Gleichzeitig entfällt der Anreiz in kurzen Abständen immer neue Produkte auf den Markt zu werfen, die sich von ihren Vorgängermodell nur marginal unterscheiden. Da Marktteilnehmer regelmäßige Gebühren für ihr Produkt erhalten, haben sie dann einen Wettbewerbsvorteil, wenn ihre Produkte entweder robust und langlebig und/oder einfach zu verbessern (etwa durch den Austausch einzelner Teile) und kostengünstig wiederzuverwenden sind. Wir konsumieren weniger Ressourcen ohne Abstriche beim Nutzen machen zu müssen.

In diesem Sinne kann die "Leasing Gesellschaft" als ökonomische Logik hinter Businessmodellen angesehen werden, die sich die unendlichen Kreisläufe der Natur zum Vorbild nehmen, wie etwa Braungarts und McDonoughs Konzept des cradle to cradle. In einer Leasing Gesellschaft setzen sich Firmen aus ihrem eigenen ökonomischen Interesse dafür ein, dass keine unbenutzten Notebooks, Handys und Fernseher mehr ein nutzloses Dasein in unseren Schubladen, Kellern und Dachböden fristen. Auch der Konsument würde profitieren. Anstatt sich darum kümmern zu müssen, was man mit dem gerade mal einem Jahr alten Gerät macht, das zwar voll funktionsfähig ist aber schon veraltet, da die 2.0 Version schon auf den Markt geworfen wurde, leasen sich die Konsumenten zum Beispiel ein haltbares Tablet, das kontinuierlich upgegradet wird. Innovation findet primär im Softwarebereich statt, aber auch Teile, die besonders von Verschleiß betroffen sind oder bei denen am ehesten spürbare Innovationen zu erwarten sind, können so gestaltet werden, dass sie leicht durch eine neues oder besseres Teil ersetzt werden können. Sollte sich eine Innovation nicht in das Gerät integrieren lassen, so kann es durch ein neueres Modell ersetzt werden. Das Altgerät geht dann zurück an den Hersteller, der die darin enthaltenen Ressourcen idealerweise komplett zur Produktion der neueren Modelle wiederverwendet. Um einen Menschen sein Leben lang mit einem top-aktuellen Tablet zu versorgen würden so nur noch die Ressourcen benötigt, die man braucht um einen einzigen Tablet herzustellen. Damit würde dem Irrwitz ein Riegel vorgeschoben, dass wir einerseits unter extremer Ressourcenknappheit leiden, andererseits aber unsere Dachböden und Keller bis obenhin mit Ressourcen in Form von Altgeräten gefüllt sind.

Die "Leasing Gesellschaft" ist keineswegs nur auf den Bereich der Konsumelektronik begrenzt, das Konzept kann auf eine ganze Reihe von Branchen übertragen werden. Das beste Argument hierfür sind die Beispiele, die es in der Praxis heute schon gibt. Man nehme den Reifenhersteller Michelin, der lang haltbare Reifen an den Endverbraucher vermietet, oder den niederländischen Telekommunikationskonzern KPN, der seine Telefone vermietet um wertvolle Ressourcen wiederzuverwenden. Ganz zu schweigen von den stark wachsenden Märkten für das Leasing von Teppichen, Büromöbeln oder auch Chemikalien.

Eine Chance für Europa

Aus europäischer Sicht sind Modelle für eine Kreislaufwirtschaft besonders vielversprechend. Wir haben kaum eigene Ressourcen zur Verfügung, die wir brauchen um Mobiltelefone, Notebooks, Elektroautos und Windturbinen zu bauen. Gleichzeitig sichern Länder wie China, aber auch viele afrikanische Länder ihre eigenen Ressourcen zunehmend mit protektionistischen Maßnahmen vor dem Zugriff durch Drittstaaten ab, ein weiteres Indiz dafür, dass sich das Zeitalter der leicht verfügbaren Ressourcen dem Ende zuneigt.

Die EU hat eine Reihe wichtiger Maßnahmen erlassen, um für den Wettlauf um Ressourcen gewappnet zu sein. Letztes Jahr wurde eine umfassende Rohstoffstrategie verabschiedet. Ein EU-weites Verbot von dauerhaften Mülldeponien ist in Planung. Gleichzeitig ist seit geraumer Zeit ein interessanter Trend hin zu einer Entmaterialisierung der Wertschöpfung zu beobachten. So sind Anrufbeantworter heute meist in die Telefone integriert, Musik wird heruntergeladen anstatt physisch gekauft und Weltkonzerne wie Google machen den größten Teil ihrer Umsätze mit immateriellen Produkten. Was uns fehlt ist ein umfassendes ökonomisches Modell, in dem der tatsächliche Wert der verwendeten Ressourcen abgebildet wird.

Die "Leasing Gesellschaft" könnte ein solches Modell darstellen, da es ökonomische Anreize für ressourceneffizientes wirtschaften schafft. Um dies zu erreichen müssen mindestens drei zentrale Maßnahmen ergriffen werden: (1) müssen die Anforderung an das Produktdesign erhöht werden, um das Recycling zu erleichtern, (2) muss der Export, die Lagerung und Verbrennung von wertvollem "Müll" verhindert werden und (3) muss das Steuersystem so angepasst werden, dass die Produktion von Gütern mit "neuen" Rohstoffen verteuert und die Attraktivität von

Leasingangeboten erhöht wird. Dies wird uns in der Tat einige Anstrengungen abverlangen. Doch bei Industrie, Verbrauchern und Politik setzt sich zunehmend die Erkenntnis durch, dass sich Europas Wohlstand nur durch nachhaltiges wirtschaften sichern lässt.